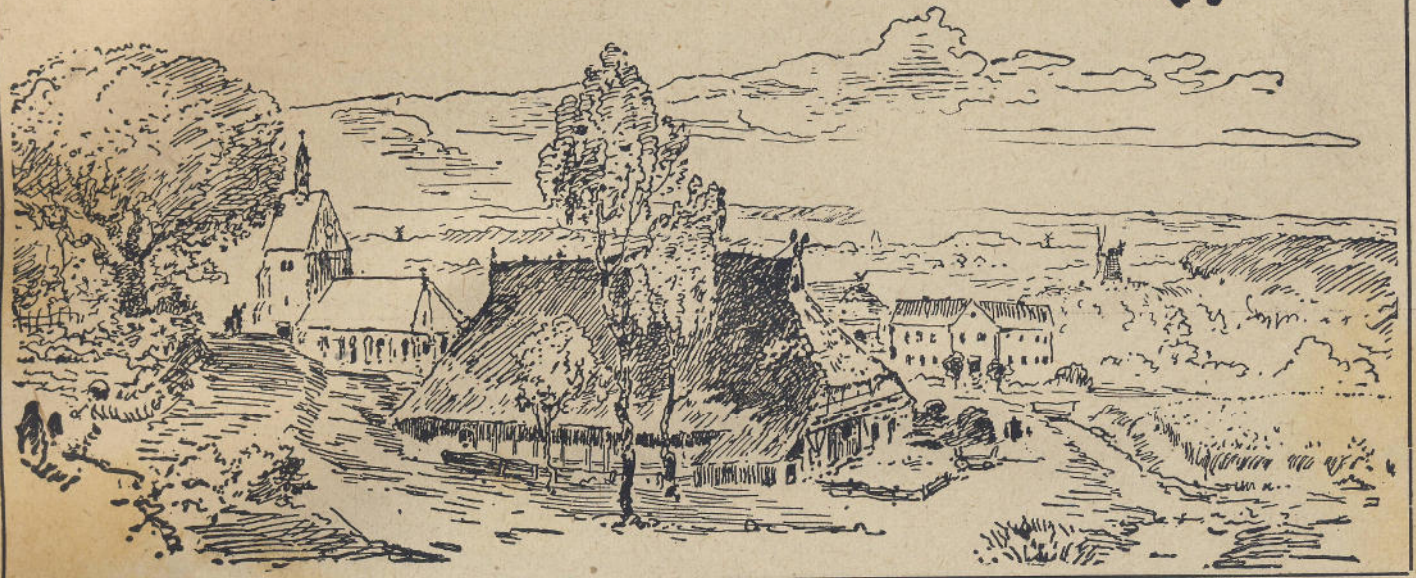


Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden.  Lösung: Haus bei Haus.

11. Jahrgang.

Februar 1916.

Nummer 2.

Der Bote erscheint am 10. jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr durch die Agenten 60 S für das Jahr, durch die Post oder vom Verlage direkt zugesandt 1 Mk. Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

„Das Mehl im Cad ward nicht verzehret und dem Ölkruge mangelte nichts.“ *

(1. Kön. 17, 16.)

Unsere Grenzen gesperret; die Blokade mit allen Mitteln, die der Völkerhaß eingab, durchgeführt. Wir sollen verhungern. Und in der Tat, das Mehl im Cad und das Del im Kruge sind bedenklich knapp geworden, dazu hundert andere zum Haushalte, ja selbst zur Kriegführung notwendige, ja unentbehrliche Dinge. Aber wie die Witwe in Zarpath trotz aller Not im Lande nicht nur für sich und ihren Sohn, sondern auch für den Gast ihres Hauses Tag für Tag im Mehlcad wie im Delkruge gerade eben genug fand, was sie bedurfte, so ist es auch bei uns gewesen. Es ist noch niemand in unserm Hause, in unserm Kirchspiele, im deutschen Vaterlande Hungers gestorben; auch nicht in den Garnisonen oder an den Fronten. Viel Vorrat haben wir nicht. Man freut sich, wenn man $\frac{1}{2}$ α Butter, $\frac{1}{2}$ Zentner Kartoffeln, $\frac{1}{2}$ Kanne Petroleum, $\frac{1}{4}$ Sack Kleie erhält und richtet sich damit ein so gut es eben gehen will. „Mit vielem hält man haus und mit wenigem kommt man aus,“ sagt ein Sprüchlein aus der Väter Zeiten. Aber was für uns alle noch besonders wertvoll ist: wir lernen jetzt wie nie zuvor den Sinn der oftmals gedankenlos hergeleiteten 4. Bitte des heiligen Vaterunsers verstehen: „Unser täglich Brot gib uns heute!“

Daß der reiche Kornbauer, St. Luc. Cap. 12 seinen Gott vergessen konnte, das machte, er hatte guten Vorrat auf viele Jahre. Da wußte er sich nicht mehr vom Geber aller Gaben abhängig; er glaubte es nicht mehr nötig zu haben, täglich um liebe Brot zu bitten, geschweige denn, mit Dank-sagung zu empfangen sein täglich Brot.

„Gott erfülle eure Notdurft!“ wünscht der Apostel seiner Philipper-Gemeinde. Notdurft das heißt, was wir zur Not bedürfen; und das ist garnicht viel. Paulus wünscht seinen Philippern nicht, daß Gott ihren Luxus befriedige. Die vielen „Gänge“ an den Speisetafeln deutscher „Hotels“, das üppige Leben und Treiben in manchen Kurorten, die Tag für Tag überfüllten „bestrenommierten“ Vergnügungsstätten der Großstädte, die Konzertkaffees und „Kientöpfe“ und ähnlicher „Alimbim“, der Kleiderluxus unserer Mädchen und Frauen sind sowohl vom Christlichen, wie vom deutschen und sozialen Standpunkte ganz entschieden verwerflich, sie sind — ich will mich milde ausdrücken; darum sage ich nicht unsittlich, sondern unter-sittlich.

Jene beiden Vermundeten, die mit einem Nachtzuge vom Lazarette heimkehrend in einem bis auf den letzten Platz gefüllten, luxuriös ausgestatteten Viertempel eintraten, ihren Durst zu stillen, und dort — mitten im Kriege! — ein lachendes, zechendes, tobendes, flirtendes Publikum beisammen fanden, sie taten recht, daß sie vor der

Gesellschaft ausspuckten und das Lokal verließen mit dem Protest: „Pfui! ihr wollt Deutsche sein!“

In der Tat eine Schande ohnegleichen, in Ueberfluß und Wollust schwelgen, während draußen zur selben Stunde vielleicht Tausende den bitteren Schlachtentod sterben.

„Gott erfülle eure Notdurft!“ sagt Paulus. — „Laß mich mein bescheiden Teil Speise dahinnehmen!“ bittet der alte fromme, demütige König (Spr. Sal. 30, 8). Danke Gott, wem täglich sein bescheiden Teil Mehl im Sad und Del im Krüge beschieden ist!

Wenn dieser Krieg unser Volk nicht zur Bescheidenheit und Einfachheit in der Lebenshaltung zurückführt, dann kann's einem leid tun um die ungezählten heiliggroßen Opfer an jungen Menschenleben.

Geht's so weiter im Volke mit „dem eiteln Wandel nach väterlicher Weise“ in Ueppigkeit und Schlemmerei, so beweist Deutschland, daß es der Hingabe seiner gefallenen und zu Krüppeln geschossenen Helden nicht wert war.

Sch. in Bl.

Matth. 8, v. 18—27. *

As nu Jesus ne Masse Volk üm sik to seeg, dor gew he Dedder, na gendsiet van de See namer to föhren. Dor köm en Schriftgelehrden to em un sä: „Meister, ik well di öwerall nagahn, wor du hengeihst.“ Dor sä Jesus to em: „De Böffe de hebbt Kuhlen un de Bagels unner'n Himmel de hebbt Neester, awer de Minschenjöhn de het keen Stäe, wor he sin Kopp dalleggen kann.“

Un en annern van de Jüngers de sä to em: „Herre, gim mi Verlöw, dat ik toirst hengah un bringe minen Vader to Brawe.“ Aber Jesus de sä to em: „Folg du mi na un öwerlat dat de Doen, dat se ehre Doen begrawt!“

As he nu in dat Schepp ninsteeg, dor folgen em of sine Jüngers. Un süh! dor entstunn en grot Unwäer up de See, dat de Wellen awer dat ganze Schepp henslügen. Un he leeg dor un slöp. Un se güngen hen to em un weckden em up un röpen: „Herre, help! ans gaht wi ünner.“ Dor sä he to jem: „Wat sö ji so bange, ji Kleen-glöwigen!“ Un dor stünn he up un bedroh de Winne un de See, un et wurd ne grote Stille. Un de Minschen de wunnern sik un säen: „Wat för en gewaltigen Mann is dat, dat em of de Winne un de See uphören möt!“ Sch. in Bl.

Feuerschein.

Von Friedrich Schulze-Langendorff.

(Fortsetzung.)

Ein starkes Murmeln im Zuhörerraum, eine Unruhe. Und dann rief jemand durch den Saal: „Er lügt, Herr Amtsrichter! 's ist 'ne schandbare Lüge! Ich kann's beschwören, daß mein Hermann nicht aus 'm Hause gewesen ist an den Abend, daß er in der Dönzen war. Das kann ich beschwören, und unser Großknecht und unsre Vene auch.“

Aller Augen waren auf den Eichenhofbauer gerichtet, der bebend und mit geballten Fäusten vor dem Bitter stand, das die Zuhörer von dem eigentlichen Gerichtssaale trennte. Und neben dem Bauern stand ein starker, sehniger Mann und bekräftigte: „Das können wir beschwören, können wir!“ Es war der Großknecht auf dem Eichenhofe, der das sagte. Dann war es einen Augenblick still im Saal; nur tiefes, schweres Atmen.

Die Augen des Richters blitzten zornig auf. Er hatte sich erhoben. „Wer sind Sie?“ herrschte er die Störenfriede an. „Und wer gibt Ihnen ein Recht, die Verhandlung in so grober Weise zu stören?! Gerichtsdienere, führen Sie die Leute vor!“

„Herr Richter,“ erwiderte Jochen Gehrke ruhig aber mit Nachdruck, „ich bin Vater von dem Angeklagten, und der hier ist unser Großknecht, Krischan Falldorf. Ich kann's nicht mit anhören, daß mein Junge so ungerecht verdammet wird.“ Dann stampfte er über den Flur in den Gerichtssaal, Krischan hinter ihm her.

Die Zornesader auf der Stirn des Richters begann, sich zu verziehen, als die Eichenhofleute vor dem Richtertische standen. Die Personalken wurden festgestellt, dann bat der Verteidiger des Angeklagten um das Wort. Er wies darauf hin, daß die heutige Verhandlung zu keinem unanfechtbaren Ergebnis führen könnte, da neue, ehrenwerte und glaubhafte Zeugen den heute geladenen sehr belastend entgentreten würden. Er bat, die heutige Verhandlung zu schließen und nach abermaliger Voruntersuchung einen neuen Termin anzuberaumen. — Ein kurzes Beraten — das Gericht entsprach dem Antrage.

In der nahen Gastwirtschaft trafen die Eichenhofleute die Zeugen, die ihre Gebühren verzehrten. Ein paar „A'legen“ halfen ihnen dabei. Sie lachten und spotteten über die Eichenhofleute, Dierksen nannte Vater Gehrke einen Meineidigen. Der Alte tat, als hörte er es nicht. Da wurde Dierksen noch übermütiger, rückte an den Tisch der Bauersleute und schlug vor dem Alten mit der Faust auf die Platte, daß die Gläser klirrten. Der Großknecht sprang auf, aber Jochen hielt ihn zurück. „Mit dem da kann ich dennso wohl noch selbst fertig werden, Krischan,“ sagte er, und zu Jan Dierksen: „Schunge, das machste noch einmal, öfters abers nicht!“ Raum war das Wort gesprochen, da fauste die meineidige Faust zum zweiten Male auf den Tisch, und ein übermütiges Gelächter hallte durch die Stube. Nun wurde es Jochen Gehrke denn doch zu bunt. Seine Augen flammten zornig auf, und um seinen Mund zuckte es drohend. Mit einem Ruck stand der Alte hoch ausgereckt, und mit scharfem Schwunge führte er seine schwielige Rechte gegen den übermütigen Spötter, der einen gellenden Schrei ausstieß und ein paar Schritte zurücktaumelte. „Du Lumpenhund! Nun geh und verklage mich!“ Vater Gehrke legte eine Mark auf den Tisch, gab dem Wirt ein Zeichen, und dann gingen die Eichenhofleute still hinaus.

* * *

Als die Heuernte vor der Tür stand, fuhren die Eichenhofleute wieder nach dem Gerichte.

Eine lange Verhandlung.

Wegen Mangel an Beweisen wurde Hermann Gehrke freigesprochen; die Kosten des Verfahrens wurden der Staatskasse auferlegt.

Johann Dierksen und Heinrich Böhler verzehrten an diesem Tage wieder ihr „Zeugengeld“ und sprachen viel von Meineid und Ungerechtigkeit. Und im Dorfe gab's auch viel Gerede über die sonderbare Klage, bei der die Zeugenaussagen sich schroff gegenüber standen. „Die Welt ist zu schlecht heutzutage. Wer hat daran gedacht, daß in Breuhausen einer 'nen wirklichen Meineid schwören könnte! 's geht den Menschen zu gut, muß 'mal 'ne schlechtere Zeit kommen wie anno beim Napoleon, dennso wird's anders werden!“ meinte Müllers Großmutter. Die Männer schüttelten die Köpfe und knurrten; die Frauen erzählten sich im Vertrauen dies und jenes, bis sie es „raus hatten“, oder eine vorsichtige Stimme mahnte: „Ihr könnt wohl alles denken und flöten, abers nicht singen und vertellen!“ Dann gingen sie auseinander oder erzählten noch von Nachbars Kind und Nachbars Ruh, bis auch diese wichtigen Dinge gebührend berücksichtigt waren.

(Schluß folgt.)

Zu Kaisers Geburtstag. *

Sehen wir doch den Druck, der auf uns lastet, und die Zeiten, durch die wir schreiten müssen, von dem christlichen Standpunkte an, in dem wir erzogen und aufgewachsen sind, als eine uns von Gott auferlegte Prüfung! Halten wir still, ertragen wir sie in christlicher Duldung, in fester Entschlossenheit!
(Kaiser Wilhelm II.)

Ihr habt nicht gewollt? *

Es können in dieser großen Zeit über jeden Deutschen, der sein Volk lieb hat, jetzt doch manchmal Stunden kommen, wo er neben aller Freude über den großen Opfermut vieler deutscher Männer wieder ein wenig bange wird um unsere Zukunft. Kommt da neulich ein Landwehrmann, der schon in Polen blutige Schlachten mitgemacht hat und nun zu seiner Erholung lange Wochen in einer Garnisonstadt hat liegen müssen, zu seinem Pastor in sein Heimatdorf. Nach einigen Fragen, wie es ihm jetzt gehe, kommt dann das Gespräch auch darauf, wie weit denn wohl diese große, ernste Zeit zur sittlichen Erneuerung unseres Volkes beitrage. Da kommt es von den Lippen des braven Kriegers wie eine tiefe, schwere Klage: Ach, der Krieg macht die Menschen nicht besser, sondern schlechter. Im Felde habe ich auch geglaubt, das alles anders würde. Wie mancher hat sich da nicht geschämt, laut zu beten! Wie mancher hat da den Namen Gottes mit heiliger Scheu im Munde geführt und seiner Sünden gedacht. Aber zu Hause? O, wie

schnell ist alles wieder vergessen! Schon wieder die alten Spottreden wie vordem, schon wieder die alte böse Lust zur Sünde. Ich glaube niemals, daß unser Volk besser wird durch diesen Krieg. Und er erzählte manches Beispiel, das wirklich auch den Begeistertsten traurig machen konnte. Ob es überall so aussieht? O, wer hätte auch nicht viele, viele andere gesehen, in deren Augen es geschrieben stand: Ich habe den Herrn gefunden und meine Seele ist genesen? Gott sei Dank, wir wissen auch anderes Besseres zu berichten. Aber dennoch, niemand sollte zu optimistisch sein, niemand die Zukunft zu rosig sehen. Gar viele packt's doch noch immer nicht ans Herz. Gewiß, Not hat beten gelehrt, aber wer nur betet in der Stunde der Not, ist noch weitab von einem kernigen Glauben, der Frucht schafft. Wir müssen auf der Hut sein. Einst hat Jesus über seinem Vaterlande gesagt: Ich habe euch sammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein sammelt. Aber ihr habt nicht gewollt. Und darum soll kein Stein auf dem andern bleiben. Unser deutsches Volk durchlebt jetzt auch eine Zeit der Heimsuchung. Wenn wir jetzt uns nicht besinnen wollen, kann's auch für uns ein „Zu spät“ geben, kann auch heute noch Gottes Urteil gegen uns sein. Nur wenn alle mit zitternden Händen das festhalten, was ihnen in heiligen Stunden als göttliche Wahrheit kundgeworden ist, nur dann sind wir überhaupt des Sieges wert. Hüten wir uns also, daß es nicht auch von uns heißen muß: Ihr habt nicht gewollt. Die Zeit in der wir stehen, wie schwer sie auch ist, ist Gnadenzeit. Gott tritt darin in unsere Mitte.

Gott geht durchs Land, schlägt schmerzreiche Wunden,
Führt in die Tiefe uns auf dunklem Pfad;
O deutsches Volk, du sollst daran gesunden,
Daß heilen dich von Ihm durch Seine Gnad.
Gott geht durchs Land!

w.

Wenn die Glocken läuten . . . *

Brüllender Donner der Schlacht; Heulen und Zischen krepierender Geschosse; turmhohe Erdfontänen und feurige Lohe brennender Dörfer. — Vorwärts stürmen feldgraue Gestalten; wild blitzen die Augen; auf den Lippen liegt Siegesgeschrei. Im feindlichen Schützengraben wüten Kolben und Bajonett. Grausige Ernte hält der Tod. Endlich ein Aufatmen. Der Sieg ist unser! Der Feind in voller Flucht! —

Der Telegraph spielt die Freudenkünde blitzeschnell durchs ganze deutsche Vaterland.

Nun laßt die Glocken von Turm zu Turm
Durchs Land frohlocken im Jubelsturm!

* * *

Daheim senkt sich auf die friedlichen Fluren der Abendnebel. Knarrend zieht durch die Abendstille ein verspätetes Ackergerspann im Sandweg dahin. Vereinzelt tauchen Lichter des Dorfes in der Dämmerung auf. Da horch! Mit tiefem, vollen Klang tönt über Baum und Strauch und Haus in die stille Natur heller Glockenklang. Wie

von Geistern bewegt, schwingen im Turmgebälk die schweren Glocken hin und her, und ihr Klang dringt ringsum weit ins Land, daß der einsame Wanderer im Waldesdunkel aufhorcht. In die Häuser dringt der Schall und in die Herzen. Siegesjauchzen ergreift die Jungen und stille Dankbarkeit die Alten. Sieg! Großer Sieg! Der Herr hat Großes an uns getan! Ehre sei Gott in der Höhe. —

Auf der Straße bilden sich Gruppen, die das große Ereignis besprechen. Abseits steht du, altes Mütterchen, und lauschst den Glockenklängen, denkst an deinen Sohn, der im Felde steht, vielleicht dort, wo die große, grausige Schlacht wüthet, der noch kürzlich einen rührenden Brief schrieb, den du stolz den Nachbarn zeigtest. — Du liebes Mütterchen! Die Glocken läuten. Noch weiß dein bangendes Herz nicht, daß erschlagen auf blutiger Wahlstatt auch dein Sohn liegt. Dein Liebstes gabst du dem Vaterlande. Drum klingen sie auch dir, die Glocken! Horch! Wie tönen sie so voll, so rein! — Wappne dich, Mütterchen, wenn bald deine tränenverschleierte Augen es lesen werden: Dein Sohn, dein Einziger geblieben auf dem Felde der Ehre! Dank ihm, der fürs Vaterland sein junges Herzblut gab! Gott tröste dich, armes Mutterherz! —

Die Glocken, sie tönen weit hinüber als letzter Gruß dorthin, wo in dunkler Nacht Kameraden den Gefallenen ein Grab schaufeln, die letzte Ruhestätte zerfechten und entstellen. Ferner Geschützdonner singt die Grabmusik, und der rotglühende Himmel rings predigt gewaltige Predigt alles Vergänglichen. Und doch — ewig selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben!

Im Reich der Seligen, im Kreise himmlischer Chöre jubilieren ihre unsterblichen Seelen im Glanz goldener Kronen und im Jubelklang der Glocken, Harfen und Posaunen: Lob und Ehre und Preis und Gewalt sei dem, der auf dem Stuhl sitzt, und dem Lamm von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Herr Gott über dem Weltengrund,
Der Du bei uns zu jeder Stund,
Der Du in diesem gewaltigen Krieg
Glocken geläutet zu unserem Sieg
Glocken vom Berg bis zum Meeres Sand,
Bleibe bei unserem deutschen Land! x.

An die Bruchhäuser Krieger. *

Euch, Ihr Lieben da draußen, gilt heute mein Wort. Und ein Abschiedswort ist es. Zwar habe ich erst vor kurzem mit dem Büchlein: „Unsere Kriegslosung“ jedem einzelnen von Euch einen letzten Gruß gesandt. Doch kann ich nicht von hier scheiden, ohne dem noch ein kurzes Abschiedswort hinzuzufügen.

Wir sind nicht lange beieinander gewesen. 5½ Jahre nur durste ich hier meines Seelsorgeramtes walten. Dennoch wird mir der Abschied schwer, doppelt schwer, weil er in der Kriegszeit erfolgen muß. Bruchhausen war meine erste Pfarrgemeinde, die erste Liebe, die fest im Herzen wur-

zelt und nicht so leicht auszurotten ist. Und in die Zeit meiner Tätigkeit in ihr fiel der unselige Krieg. Da habe ich viel Schweres mit der Gemeinde zu tragen gehabt. Und das bindet mehr als alles andere die Herzen zusammen. Unvergeßlich wird mir deshalb die Gemeinde sein, unvergeßlich auch alle die Liebe, die ich hier empfangen durfte.

Darf ich hoffen, daß auch Ihr mir ein treues Gedenken bewahren werdet? Das würde mir eine große Freude sein. Zwar war die Zeit unseres Beisammenseins, noch wesentlich gekürzt durch den Krieg, zu kurz, als daß es möglich gewesen wäre, ein Band persönlichen Vertrauens zwischen mir und jedem einzelnen unter Euch zu knüpfen. Aber in großer Stunde haben wir einmal Auge in Auge einander gegenüber gestanden. Das war damals an den ersten beiden Kriegssonntagen und dem dazwischen liegenden Kriegsbuhtag, als Ihr an den Altar tratet, um Euch auf den Abschied recht vorzubereiten. Ich hoffe, seitdem wir diese Stunden miteinander erlebt haben, könnt Ihr mich ebensowenig vergessen wie ich Euch.

Und nun zum Schluß! Sonnabend Abend ist es, und morgen in acht Tagen, am 13. Februar, werde ich zum letzten Mal die Kanzel in unserer lieben, kleinen, traulichen Kapelle betreten. Dann werde ich über die Verkörperung Christi zu predigen haben. Es ist mir ein lieber Gedanke, daß gerade diese Geschichte den Text zu meiner Abschiedspredigt bilden soll. Denn das ist mein einziger Wunsch bei der Ausrichtung meines hiesigen Amtes gewesen, daß Gottes Gnadenkraft mich befähigen möge, mitzuhelfen, daß Christus in dem Herzen jedes Gemeindegliedes verklärt werde, auf daß sie alle an ihn glauben und aus ihm Kraft und Stärke und Frieden für die Zeit, himmlische Freude und Seligkeit aber für die Ewigkeit gewinnen. Und daß das nun auch bei Euch geschehen sein möge oder noch geschehe, das sei mein Abschiedswunsch für Euch. Ich könnte Euch stetes Wohlergehen, glückliche Heimkehr, viele schöne Friedensjahre innerhalb Eurer Familie wünschen. Ich wünsche es Euch und den Euren auch wirklich von ganzem Herzen. Doch jener Wunsch ist größer und liegt mir mehr am Herzen. Und wenn er nur in Erfüllung geht, so ist ja alles gut, mag es sonst werden, wie es will. Drum möge Gott die Erfüllung geben, Euch und mir. Lebt wohl! Gott mit Euch.
Euer Seelsorger

Pastor Stumpenhäusen.

Nachschrift. Wenn Euch an einer regelmäßigen Zusendung des „Wilsener Boten“ liegt, so teilt eine etwaige Adressenänderung stets Herrn Superintendent Hahn in Wilsen mit.

Vaterlandsfeinde in der Heimat. *

Was? Vaterlandsfeinde bei uns? Wo unsere Soldaten Blut und Leben für das Vaterland opfern, da sollten Leute unter uns sein, die die

Arbeit jener untergraben und zunichte machen? Unglaublich!! Das Wohl jedes einzelnen ist doch mit dem Vaterlande unlösbar verbunden, und jeder hat doch seinen Kaiser lieb und betet für ihn.

— Und trotzdem — wir haben es schwarz auf weiß — sind viele da, die mit unsern Feinden Hand in Hand arbeiten und ihre Pläne fördern. Der Feinde Anschläge sind ja bekannt. Sie wollen uns aushungern; kein Getreide lassen sie darum in unser Land, während früher Eisenbahnen und Schiffe Ladungen über Ladungen brachten. Nun denken sie, der Hunger wird die Deutschen schon auf die Knie zwingen, wenn ihr täglich Brot zu Ende ist. Doch da ist unsere Obrigkeit eingeschungen und hat das vorhandene Getreide beschlagnahmt (das Verfügungsrecht hat also allein der Staat), genau eingeteilt und bestimmt, wieviel jeder gebrauchen darf (Brotkarten!). Werden ihre Vorschriften befolgt, so kommen wir aus und brauchen nicht zu hungern und nicht die Engländer um Gnade zu bitten. Unseren Feinden bleibt da als letzte Hoffnung, daß die Leute sich um die obrigkeitlichen Verordnungen nicht kümmern, mehr gebrauchen und das Brotgetreide mit für das Vieh verfüttern. Für Menschen **und** Vieh reicht allerdings der Vorrat längst nicht. — Und nun soll es Leute auch unter uns geben, die sich in den Dienst der feindlichen Pläne stellen und Brotgetreide an das Vieh verfüttern. Mit Schrecken hat das die Obrigkeit erkannt. In den Ställen sieht sie Vieh, das ist viel zu schön und fett, als daß es mit den zur Verfügung stehenden Mitteln genährt wäre. Da ruft sie — auch von den Kanzeln ist es bekannt gemacht —: „Liebe Leute, so geht es nicht weiter, sonst sind wir anfang Sommer mit dem Brotkorn zu Ende.“ Das liegt klar vor Augen. Rumänien sagt, deshalb: „Wir würden uns gern mit euch verbünden, weil ihr mit den Waffen Sieger seid und bleibt; aber ihr kommt mit eurem Getreide nicht aus, weil ihr euch nicht einschränken könnt. Um deswillen müßt ihr euch schließlich ergeben. Und dann ständen wir daher.“

Wir können uns nicht einschränken? Sollte das wahr sein? Wo unsere Braven im Felde oft Unmenschliches erdulden, sollten wir nicht auch auf vieles verzichten, nicht der sehr verständigen Obrigkeit gehorjam sein können? Wir freuen uns vielmehr, daß wir auch auf solche Weise ein kleines Opfer für das Vaterland bringen können. Wer wird denn unter uns ein Vaterlandsfeind, ein Vaterlandsverräter sein? Gefährliche Vaterlandsfeinde sind da; aber im Grunde genommen wollen sie es garnicht sein. Gedankenlos sind sie vielmehr, sie sehen nicht, was sie anrichten. Der Ernst der Sache und des Krieges steht nicht genug vor ihren Augen. Es sollen meist Leute sein, die selbst keine Kinder im Felde haben, und darum die Schwere der Zeit weniger fühlen. Vaterlandsfeinde aus Gedankenlosigkeit! Kennt ihr solche — zeigt sie an! Ihr mögt das nicht? Ihr würdet doch jeden festnehmen lassen, der eine Eisenbahnbrücke für Militärtransporte in die Höhe zu sprengen

versuchte, jene aber bereiten uns weit schlimmeres Verderben als diese. Darum aufgepaßt mit demselben Eifer, wie ihr im Anfange des Krieges auf die Spione paßt. Aber auch auf den eigenen Haushalt geachtet, ob es darin nicht noch sparsamer mit dem Brotgetreide eingerichtet werden kann. Das Kuchenbacken im Haushalte ist verboten! Auch kleine Vaterlandsverräter wollen wir nicht haben.

Ehrentafel.

Den
Heldentod



fürs
Vaterland

starben aus unsern Gemeinden (17. Liste):

- Gefreiter Heinrich Möhlmann=Haendorf.
Haussohn Heinr. Wigger=Hiddestorf, 1. Garde=
Füß.=R. (aus Versehen verspätet gemeldet)
Musk. Dietr. Röhrmann=Derdinghausen, Inf.=
Reg. Nr. 230.
Reservist Wilhelm Bade=Wöpse.
Landst. Otto Schütte=Scholen, R.=Inf.=R. 229.
Musk. Joh. Mjsegades = Riethausen, Inf.=
Reg. 231.
Landsturmmann Albers=Dterfen.
Richard Behrens, früher in Nenndorf.
Gren. W. Lehmkuhl=Bensen, Garde=Reg. 5.
Kanonier Albert Rathkamp=Menninghausen,
2. Ersatz=Feldart.=Reg.
Musk. Heinr. Brinkmann=Marfeld, Inf.=R. 77
Landst. Gefr. Dietr. Rosenhagen=Schwarne.
Landst. Dietrich Eckelmann=Schwarne, Res.=
Inf.=Reg. 77.

Offenb. 2, 10. Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.



Liste der Verwundeten und Vermißten.

- Asendorf. Verwundet:** Leutnant Schocke=Ruhlen=
kamp.
Intschede. Verwundet: Kriegsfreiwilliger Rothe
(Reer). — **Erkrankt:** Landsturmmann Joh. Wolters, Land=
sturmmann H. Friedrichs.
Wilsen. Verwundet: Musketier Friedrich Wessel=
Derdinghausen. Ersatz=Reservist Bodenstab=Weseloh. Land=
sturmmann Brüggemann=Engeln. Unteroffizier Achmus=
Wilsen. Unteroffizier Rode=Süstedt. Musketier Habighorst=
Uenzen. Füßilier Wehrenberg=Dchtmannien. — **Erkrankt:**
Landsturmmann Logemann=Homfeld. Landsturmm. Lange=
Hache. Hornist Joh. Müller=Homfeld. Grenadier H. Stah=
mann=Bruchmühle. Unter=offizier Michaelis=Riethausen.
Landsturmmann Peters=Wilsen.

Befördert:

Gefreiter Wilhelm Meyer-Weseloh zum Unteroffizier.
 Gefreiter Hüneke-Bruchmühle zum Unteroffizier.
 Gefreiter Eickhorst-Hornfeld zum Unteroffizier.
 Gefreiter Friedrich Stöver-Jantschede zum Unteroffizier.
 Vizefeldwebel von Disté aus Schwarme zum Leutnant.
 Gefreiter Heinr. Köster aus Schwarme zum Unteroffizier.

Das Eiserne Kreuz

Oberjäger Dietr. Ahlers und Kanonier Aug. Ahlers-Graue.
 Vizefeldwebel (Lehrer) Fritz Peters aus Ruhlenkamp.
 Grenadier H. Rothe aus Keer.
 Unteroffizier Heinrich Meyer-Martfeld.
 Leutnant von Disté aus Schwarme.
 Unteroffizier Heinrich Köster aus Schwarme.

Das Bremer Hanseatenkreuz erhielt Gefr. Fritz Winter-Blender, 75. Inf.-Reg.
 Mit der Roten-Kreuzmedaille ausgezeichnet wurde Schwester Sophie Gebers-Hannover, Tochter des früheren Lehrers Gebers in Bruchhausen.

Die Feldpost. Mel.: Was blasen die Trompeten.

Was klingelt durch die Wälder? Die Feldpost, sie fährt;
 Zum frohen Weihnachtsfeste wird viel sie begehrt.
 Sie trabet so eilig durch Flockengewühl
 Und bringet getreulich Geschenke ans Ziel.
 Juchheirassasa, die Feldpost ist da,
 Da sind die Grauen lustig und rufen Hurra.

Dann werden empfangen der Gaben gar viel,
 Die alle sie brachte getreulich ans Ziel,
 Dann trabet sie weiter und fährt sehr geschwind
 Zu andern Genossen, es geht wie der Wind.
 Juchheirassasa, die Feldpost ist da,
 Dann sind die Grauen lustig und rufen Hurra.

Viel Dank, all ihr Lieben, wir grüßen euch nun.
 Die Feldpost, sie wird ja nun nimmermehr ruhn,
 Sie fährt durch Wetter, durch Sturm und durch Braus
 Und bringet in Mühsal uns Freude heraus.
 Juchheirassasa, die Feldpost ist da,
 Dann sind die Grauen lustig und rufen Hurra!

Joh. Kastens-Schwarme.

Aus Kirche und Schule

Allgemeines.

Allen Eltern von Konfirmanden sollte es in diesem Jahre vaterländische Pflicht sein, ihren Kindern zum Tage der Konfirmation **keine Prüfungskleider** anfertigen zu lassen. Die heutige ernste Zeit fordert ein schlichtes, schwarzes Kleid.

Mit der einstweiligen Wahrnehmung des **Schuldienstes** in Haendorf ist der in Vinden angestellte Lehrer Otto Redeker beauftragt; für Ruhlenkamp (und Hohenmoor) ist der in Hannover angestellte Lehrer Karl Lampe ernannt. Die genannten Schulen haben am 25. Januar nun wieder mit dem Unterricht begonnen.

Daß unsere **Schulkinder** bei nassen Wegen in der Schule die Strümpfe wechseln und Hauschuhe anziehen, ist in Verdinghausen eingeführt und zwar mit bestem Erfolg. Seitdem sind die Erkältungen bei den Kindern weniger geworden, und es wird nicht mehr so viel gehustet.

Aus unsern Kirchen und Schulen.

Sudwalde. Unsere hiesigen, durch die Einziehung aller drei Lehrer in Verwirrung geratenen

Schulverhältnisse sind jetzt wieder einigermaßen geordnet. Der 2. Lehrer, Herr Wollmerstädt, der nicht felddienstfähig, sondern garnisdienstfähig ist, ist widerruflich von der Militärbehörde entlassen und hat am 1. Februar hier seinen Schuldienst wieder angetreten. Der von der Regierung vorher hierhergesandte hannoversche Lehrer Bertallot ist zu gleicher Zeit uns wieder genommen, um in Bad Rehburg Aushilfsdienste zu verrichten. Kr.

Blender. Im Wahltermin am 19. v. Mts. wurden die ausscheidenden Kirchenvorsteher Köpfe-Blender und Müller-Hiddestorf wiedergewählt. Da Meyer-Holtum eine Wiederwahl ablehnte, so wählte man für ihn Bollmeier Albert Meyer aus Gahlstorf. Die Wahlbeteiligung war äußerst gering; von 184 Berechtigten übten nur 14 ihr Wahlrecht aus, d. i. 8%. — Die kirchliche Einführung der 3 Gewählten fand am 30. Januar statt.

Blender. Von einer Dame, deren Güte unsere Kirche schon mannigfache reiche Zuwendungen verdankt, wurden zwei sehr geschmackvolle, im Stil und Ton zu den vorhandenen Leuchtern passende Altarvasen aus Messing geschenkt.

Blender. Herr Pastor Schecker ist seines angegriffenen Gesundheitszustandes wegen vom Königlichen Konsistorium für ein halbes Jahr beurlaubt worden. Es ist ihm jede Predigtstätigkeit untersagt, doch ist ihm auf seine dringende Bitte gestattet, den Konfirmanden-Unterricht und die sonntägliche Kinderlehre beizubehalten. Für hienlängliche Vertretung ist von der Behörde Sorge getragen. Möge Gott dem arbeitsfreudigen Seelsorger Geduld während der unfreiwilligen schweren Ruhezeit und baldige völlige Genesung schenken.

Jantschede. Am 23. Januar fand in der hiesigen Kirche eine Neuwahl von Kirchenvorstehern statt. Es waren zu wählen zwei Kirchenvorsteher und ein Ersatzmann. Zur Wahl waren erschienen 29 Personen. Es wurden gewählt zu Kirchenvorstehern die Herren Halbmeier Hermann Klee-meyer (Keer) und Bollmeier Heinr. Meyer (Winkel). Als Ersatzmann wurde einstimmig durch Zuruf gewählt Herr Johann Schröder-Jantschede.

Altes und Neues.

Chronik heimatlicher Ereignisse.

Wegen Erbauung einer Kartoffelflocken-Fabrik war zuerst in Nienburg eine landwirtschaftliche Versammlung, auf der die Sache noch in recht weite Ferne gerückt zu sein schien; nun beabsichtigt man sogar in vier Orten, in Bruchhausen, Gehlbergen, Wendorf und Nienburg zu bauen. Die Sache selbst ist gut und notwendig, denn zu viel Kartoffeln werden mit der Zeit faul. — Das Sanatorium des verstorbenen Sanitätsrat Elßasser in Nenndorf wird zu einem Gefangenenslager für Offiziere eingerichtet. Ungefähr 150 Offiziere mit 30 Burschen und 40 Bewachungsmannschaften werden dort untergebracht. — Das Wetter ist, wenn auch oft regnerisch, doch meist frühlingsartig gewesen, sodaß Schneeglöckchen bereits im Garten blühen. Könnten wir doch den im Frieden heimkehrenden Kriegern bald solche überreichen!

Kriegschronik.

Die beiden letzten Monate haben besonders unseren Verbündeten eine reiche Ernte gebracht. Auch der letzte Flicker von Serbien ist erobert. Auf griechischem Boden am Meere bei Saloniki stehen noch Franzosen und Engländer

Sehr wohl werden sie sich dort kaum fühlen; es kann ihnen wohl gehen, wie auf der Halbinsel Gallipoli, von der aus sie Konstantinopel erobern wollten. Völlig siegesgewiß hatten sie schon auf dem Papier über Konstantinopel verfügt. Nun mußten sie das Land bei Nacht und Nebel verlassen und konnten nicht alles mitnehmen. Schließlich ist auch Montenegro völlig besiegt. Die Armee hat alle Waffen abgegeben und will am liebsten Frieden schließen. Dagegen versuchten die Russen an ihrer Front im Süden wieder vorwärts zu dringen, aber es war vergebens; nur schreckliche Verluste brachte es ihnen ein.

Bilsen. Der Delegierte der Abnahmestelle freiwilliger Liebesgaben, Senator Beuermann in Hannover, hat über die Zuführung der Weihnachtsliebesgaben-Pakete an unsere Truppen im Felde einen Bericht erstattet, aus welchem folgendes hiermit bekannt gegeben wird:

„Die große Gebefreudigkeit der Bevölkerung der Provinz Hannover hat es der Abnahmestelle ermöglicht, der ihr gestellten Aufgabe, unseren braven Truppen auch an dem zweiten Weihnachtsfeste, das sie draußen im Felde begehen mußten, eine besondere Freude zu bereiten, im weitesten Maße gerecht zu werden.

Groß war die Zahl der zu bedenkenden Formationen und doch konnte allen reichlich gegeben werden. 257,000 Einzelpakete, 1660 größere Frachtstücke und 1,403,550 Pakete Keks, letztere als Sonder-spende der Firma Bahlßen, sind hinausgegangen an die Front und in die Lazarette des Stappengebiets und haben den für uns kämpfenden und leidenden Soldaten gezeigt, wie die Heimat ihrer in Liebe gedenkt und sich um sie sorgt.

Der Gesamtwert dieser Sendung betrug Mk. 1,625,000. Ihre Beförderung geschah in 109 Eisenbahnwagen und 57 einzelnen Frachtsendungen.

Dankesbriefe in großer Zahl aus Ost, West und Süd lassen erkennen, welche große Freude auch dieses Mal wieder die Heimatsgrüße bei unseren Truppen ausgelöst haben.“

Die Abnahmestelle gibt sich der Hoffnung hin, daß sie durch die Gebefreudigkeit der Daheimgebliebenen auch ferner in die Lage gesetzt werde, auf neue Liebesgaben-Sendungen hinzuwirken. Das Osterfest würde eine besondere Gelegenheit dazu bieten.

Uenzen. Ein Gönner unserer Gemeinde, der aus Uenzen stammende Deutsch-Amerikaner Herr Friedrich Thies, stiftet alljährlich für die hiesige Bibliothek eine Anzahl Bücher. Auch in diesem Jahre hat er uns nicht vergessen und nach hier einige sehr hübsche Bücher gesandt. Dankbar gedenken wir seiner für die uns erwiesene Freundlichkeit. Wie schön wäre es nun, wenn viele jetzt auch diese Bücher recht fleißig lesen wollten. Ins Dörflein gehört eben eine Bibliothek. Der edle Geber weiß, daß auch der Geist Nahrung beansprucht.

freud' und Leid in unsern Gemeinden.

Januar 1916.

Uffendorf. Geboren. Sohn: am 1. Häusling Lienhop-Uffendorf, am 20. Anbauer H. Kleinschmidt-Campsheide; Tochter; am 13. weiland Brinkfitzer Hasselhop (gefallen

in Frankreich) in Uepsen, am 19. Pächter Stühring-Ultenfelde, am 25. Halbkötner Sieckmann-Graue, am 29. Häusling Cordes-Hohenmoor. — Getraut; am 16. Trainsoldat Masbruch, früher in Urstebdt, mit Dienstmagd Schmidt-Uffendorf. — Gestorben: am 7. Sohn der un-verehelichten Dienstmagd Soller-Brebber, 3 Mon., am 18. Haustochter Hacke-Graue, 36 J.

Blender. Geboren. Tochter: am 29. Tischler Winter-Drohnhorst. — Getraut: am 25. Lehrer und Vize-Feldwebel d. Res. Diedr. Blome-Guderhandviertel, Kr. Jork, mit Haustochter Anna Lange-Alt-Holtum (Kriegstrauung). — Gestorben: am 14. Häusling und Witwer Heinrich Bormann-Barste, 78 J., am 16. Kind Hermann Riekers-Blender, 1 J.

Intschede. Geboren. Tochter: am 22. Pastor Jacobs-hagen. — Gestorben: am 23. Brinkfitzer Heinrich von Uhsen, 79 J.

Martfeld. Geboren. Sohn: am 25. Heinrich Klinker-Hollen, am 30. Friedrich Wacker-Martfeld, Joh. Meyer-Martfeld; Tochter: am 10. Herm. Schmidt-Martfeld, am 13. Fritz Geils-Martfeld, am 14. Herm. Ehlers-Hollen, am 22. Friedr. Ehlers-Kl.-Vorstel, am 25. Heirr. Wigger-Martfeld, am 26. der ledigen Adeline Schmacher-Martfeld, am 29. Wilhelm Knake-Kl.-Vorstel. — Getraut: am 11. Haussohn August Schmidt-Süstedt mit Haustochter Meta Diers-Martfeld (Kriegstrauung), am 29. Dienstknecht Heinrich Köster-Martfeld mit Berta Mattick-Martfeld (Kriegstrauung). — Gestorben: am 6. Kind Gertrud Vorchers-Martfeld, 4 J., am 18. Altenteiler Heirr. Wetze-Hollen, 78 J., am 27. Ehefrau M. Wessel-Kl.-Vorstel, 78 Jahre.

Schwarm. Geboren: Sohn: am 17. Brinkfitzer Brüns, am 26. Anbauer Bösking (totgeb.). — Gestorben: am 13. Schneidermeister Majemann.

Sudwalde. Geboren. Tochter: am 19. Brinkfitzer Herm. Brinkmann-Uffinghausen (totgeb.), am 24. Stellenbesitzer Karnebogen-Freidorf. — Getraut: am 7. Tischler Heirr. Veimann mit Haustochter Doris Bokelmann, beide in Uffinghausen. — Gestorben: am 22. Ehefrau Mesloh-Uffinghausen, 52 J., am 24. Witwe Scharbelmann-Sudwalde, 77 J.

Bilsen. Geboren. Sohn: am 15. Anbauer Meyer-Nenn-dorf, am 29. Haussohn Siemers-Bilsen; Tochter: am 7. Anbauer Allerheiligen-Dchtmannien, am 12. Schneidermeister Peters-Bilsen, am 18. Anbauer Hohenkamp-Engeln, am 27. Witwe Dunkhase-Riethhausen. — Gestorben; am 3. Halbmeier und Kirchenvorsteher Wilkens-Engeln, 62 J., am 8. Häusling Cordes-Dchtmannien, 64 J., am 9. Häusling Antholz-Dchtmannien, 29 J., am 25. Haustochter Bröker-Uenzen, 22 J., am 26. Chemann Tepperrwien-Bilsen, 62 J.

Bruchhausen. Geboren. Tochter: am 31. Schneider Theodor Gams. — Gestorben: am 12. Kind Heinz Stöter, 1^{3/4} J.

◆ **Rätslecke.** ◆

Kriegsrätsel.

I.

Such aus den endlos vielen Zahlen
Heraus die kürzeste von allen
Und stell sie in das Hausgerät,
In dem sonst Topf und Teller steht,
So hast du eine Festung groß,
Die leider wir vom Schelmfranzos'
Trotz aller Kriegskunst nie gekriegt,
Auch 70/71 nicht.

II.

a. ca. de. e. er. fa. fau. li. ling. man. me. mi. na. no.
on. run. sper. sus. tel. than. y.

Stelle aus nachstehenden Silben zusammen:

- 1. Französischen Hundenamen.
- 2. Deutsch-afrikanisches Gebiet.

3. Schwächlicher Priester in Israel.
4. Unser aller Mutter.
5. Gebirge in Rußland.
6. Kleidungsstück.
7. Grobarte französische Stadt.
8. Prophet zu Davids Zeiten.
9. Vogel.

Ordne die gefundenen Wörter richtig, so ergeben die Anfangs- und Endbuchstaben zwei deutsche Kriegshelden.

III.

Us 12 343 567689 10.95 11.358252.12.13.3 kapitulieren
mull, dor höll he irst noch ne plattdütsche Red an sine Vüe,
de sik tofällig een van use Blemerschen Feldgrauen mit an-
hürt het. He sä:

76552.13, jä he, 12 342 13.9772.13. 10.95 2582582
13.688 11.6 3.13.6.12 65 1.13.277 565. — 3 12.13.382 538!
37 10.95 13.3.11. 73.11.11.8 11.6 7225 13.2882.13. — 67
11.97 125 7.13.9.11 568 11.22.13 11.68. — 13.13 7955 11.6
7225 65 10.2.13.1.25725. — 59 1255 12.3125 9.11.251,
76552.13! Sch. in Bl.

Einsendung der Rätsellösungen bis zum 20. Februar an die
Redaktion des „Boten“.

Lösung der Rätsel in voriger Nummer:

I. Emmich. II. Zeus — Suez.

Richtige Rätsellösungen sandten: Geschwister Precht-
Süstedt, Fr. Mehlichop-Süstedt, Heintr. Bremer-Dichtmannien,
M. Bückmann-Kampsheide, Heintr. Soller-Martfeld, Wilh.
Meyer-Hollen, Heintr. Hattermann-Blender, Anna Klee-
Bremen. (Die Namen der Gewinner sind durch Sperrdruck
hervorgehoben)

Kollekten

Für die Mission:

Wsendorf	210,50 M	Schwarme	36,— M
Blender	89,— "	Sudwalde	45,75 "
Zntschede	140,— "	Vilsen	90,— "
Martfeld	34,84 "	Bruchhausen	26,50 "

Für die Hinterbliebenen von Kriegern:

Wsendorf	51,70 M	Schwarme	90,— M
Blender	36,— "	Sudwalde	29,— "
Zntschede	45,— "	Vilsen	90,— "
Martfeld	66,— "	Bruchhausen	26,— "

**Hausammlung für die Karlshöfer Anstalten
in Ostpreußen:**

Vilsen 26.— Mk., Berren 19.—, Lenzen 35.—, Süstedt
21.63, Dichtmannien 14.25, Wöpsfe 41.—, Homfeld-Heitigen-
berg 28.—, Scholen 23.50, Verdinghausen 15.20, Engeln 13.85,
Wesefloh 4.10 Mk.

Für kriegsbeschädigte Soldaten 100 Mk. von Fr. Kastens-
Amerika.

Briefkasten.

S. in R. Gewiß fänden Familienanzeigen den besten
Platz gerade im „Boten“, da sie in diesem noch für spätere
Zeiten aufbewahrt werden, während doch sonstige Zeitungen
keiner sammelt. Wir wünschen mit Ihnen, dies möchte
mehr beachtet werden.

Lichtbilder-Vortrag

des Herrn Pastor Bode-Bremen,
am Sonntag, den 27. Februar 1916, 8 Uhr abends,
im Hotel Dörgeloh,

**über seine Reise nach Serbien,
zum Besten der Kriegshülfe.**

Nachmittags 4 Uhr findet der gleiche Vortrag für Kinder
im Gemeindehause statt.

Starke Militär-Schaftstiefel

Arbeitschuhe,

Schnallenstiefel und -Schuhe mit und ohne Eisen,
sowie **Blüschpantoffel** sind wieder eingetroffen.

Ferner für **Konfirmanden:**

Moderne Schnürstiefel und Schuhe

mit und ohne Lacklappe.

Alles noch zu mäßigen Preisen.

Vilsen.

Max Meyer.

Lehrerverein der Inspektion Vilsen.

Nächste **Versammlung** am
19. Februar.

Herr Bleckwenn spricht über „Krieger-
heimstätten“.

Aerzte

empfehlen als **vortreffl.**
Hustenmittel

**Kaiser's Brust-
Caramellen**

mit den „3 Tannen“!

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

**Heiserkeit, Verschleimung,
Katarrh, schmerzenden Hals,
Reuchhusten,** sowie als **Vor-
beugung** gegen Erkältungen, da-
her hochwillkommen jed. **Krieger**
6100 not. begl. Zeugnisse von
Ärzten und Privaten
verbürgen den sicheren Erfolg
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kriegspackung 15 S, kein Porto!

Zu haben in Apotheken, sowie
bei Carl Ahmels in Bruch-
hausen-Vilsen, C. C. Möser in
Vilsen, Fr. Friede, Bruchhausen